

# Bundeshuus-Wösch

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 40

PDF erstellt am: **21.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Welch ein Unterschied, was für Welten liegen da dazwischen. Zwischen dem Rücktritt eines Bundesrats nämlich und jenem eines Nati-Mannschaft-Trainers. Hier heisst es: «Le roi est malade, es lebe der neue König» und dort «Le roi est malade, dass Gott ihn uns erhalte». Das Rücktritts-Echo dauert für den einen zwei Tage, für den andern hält es wochenlang an. Warum ist Bundesrat Friedrich eigentlich nicht Fussballtrainer geworden?



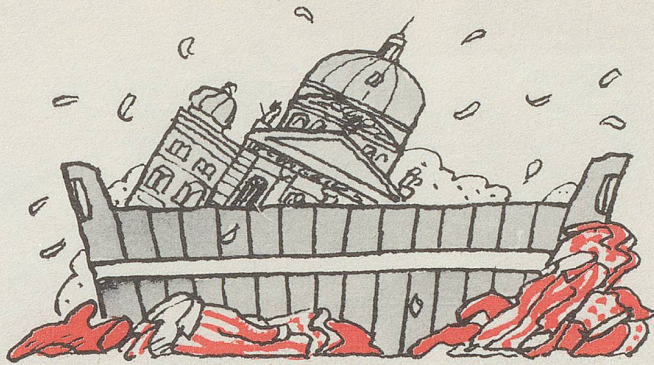
An nichts gekoppelt und auch nicht wegen Frauenfeindlichkeit verhunzikt steht die Fraktion der Freisinnigen nach ihrem Beschluss für eine Bundesrats-Doppelkandidatur da. Das Rennen ist nach offizieller Darstellung damit «völlig offen». Was auch im Sinne einer «offenen Feldschlacht» stimmt. Aber selbst die Bundesversammlung braucht nicht unbedingt Entscheidungsfähigkeit zu zeigen. Bundesrat Stich, oberster Bundes-Personalboss, hat unlängst betont, wie sehr ihm die Förderung des Jobsharings am Herzen liegt. Am Vormittag also waltet Frau Bundesrat Kopp, und am Nachmittag regiert Bundesrat Hunziker. Wer hätte da noch etwas zu meckern?



Die andere Variante: Auf allen Photos sieht man sie freundlich lachen, Elisabeth K. und Bruno H., einträchtig vereint. Als ob sie nicht für dieselbe hohe Bundesstelle konkurrierten, gegeneinander. Wie konnten da die Freisinnigen – die mit Kopf und Herz – die beiden trennen? Sie stellten sie auf: nebeneinander. Und das brachte alle anderen politischen Fraktionen schön durcheinander. Kam da einer auf die Idee: Warum tun wir's nicht den Israeli gleich und ernennen sie miteinander? Jeden von beiden für zwei Jahre ...



Propos «offenes Rennen». So offen ist das Rennen auch bei einer Doppelkandidatur nicht. Da werden weiterhin Fallen gestellt, Stolperdrähte gezogen, und da wird weiterhin Schlamm geworfen. Hintergrundig, heimlich und vor allem nicht bei Tageslicht. Und auch der biblische Ausspruch: «Wer ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein auf sie» würde hier nichts nützen, denn die Werfer sind nicht oder kaum erkennbar. Ich, Lisbeth Chlämmerli, sage mir dennoch: «Schlamm darüber, die Demokratie hat immer Recht!»



## Bundeshuus-Wösch

Nationalrat Felix Auer ist sauer, richtig sauer. Wie konnte er wissen, dass er einen Blindgänger ins Bundeshaus und in den Nationalrat «geschmuggelt» hatte. Er selbst kennt sich in Sachen Munition aus. Und nicht weniger als vier Obersten und ein Brigadier im Volksrat haben an dem vermeintlich kalten Geschoss herumgefingert und es als harmlos beurteilt. Und nun diese von der Bundesanwaltschaft eingeleitete Untersuchung wegen fahrlässiger Gefährdung von Leib und Leben. Der Munitions-Laie kann da nur an den abgewandelten Bibelspruch denken «Wenn das am feldgrünen Holze geschieht ...» und wird bisherigen tragischen Verwechslungen verständnisvoller gegenüberstehen. Auer aber kann auf einen nicht sauer sein: seinen Schutzensel.

Deutsche Sprache, schwere Sprache. Auch unter der Bundeskuppel. Gab es da vor nicht so langer Zeit einen charmannten welschen Kollegen, der sich wunderte, dass so viele Landgasthofbesitzer in den Nationalrat gewählt wurden, und folgerte daraus, dass sich in der deutschen Schweiz die Wirtschaftspolitiker immer noch durchzusetzen vermögen. Fernsehen hin oder her. Bis ... ja, bis ein ebenso liebenswürdiger Kollege ihn darauf aufmerksam machte, dass eben ein Landwirt nicht unbedingt auch «Beizer» zu sein braucht. Und als man dem Romand auch noch weismachen wollte, dass ein Wirtschaftsvertreter auch nicht hinter der Theke zu stehen pflegt, gab er seufzend auf und hörte sich fortan die Debatten via Übersetzer an.



Aber Ohalätz! Da ging es ihm nicht besser. Kaum hatte sich ein Nationalrat wieder einmal über die Allmacht der Spitzenverbände beklagt, tönte es aus dem Kopfhörer: «les organisations de dentelle.» Was ist das nun schon wieder, kratzte sich der liebenswürdige Herr am Kopf. Der Übersetzer, im Übereifer, hatte nun seinerseits die wirtschaftlichen mit den St.Galler Spitzen verwechselt! Als dann gar von einem Rangiertunnel zwischen Pruntrut und Delsberg die Sprache war – obschon man vom Strassenbau und nicht über die SBB diskutierte –, konnte er nur noch den Kopf schütteln und im nahen Café Fédéral einen Zweier Fendant bestellen. Da hatte er keine Sprachschwierigkeiten mehr.



Immer wieder dieser Föderalismus. Kaum ist das Gschtürm um die Tempolimiten mit seinen föderalistischen Nebengeräuschen verstummt, ist schon der nächste Föderalistenkrieg da. Er entzündete sich im Ständerat am Schuljahresbeginn. Hätte man sich Lisettes Rezept zu Herzen genommen, hätte der Streit nicht müssen sein. So gut nämlich, wie man in Basel Tempo 80/100, in Bern Tempo 50/70 und in der Westschweiz Tempo 100/130 verfügen und damit jeder Region gerecht werden könnte, wäre doch zu prüfen, ob nicht die Schule in der Urschweiz nach dem Schmutzigen Donnerstag, in Bern nach dem Zibelemärit, in Zürich nach dem Sechseläuten und in Genf nach der Esplanade beginnen könnte. Damit wäre allen gedient, und für die Binnenwanderer stände eine echte Auswahl an Schulanfängen zur Verfügung.



Wie die «Berner Zeitung» zu berichten weiss, ist das Personal des Nobelhotels «Bern» muff. Fühlt sich offenbar überfordert. Fragt Lisette: Wozu sind diese denn eigentlich organisiert? Warum plärren sie einem Journalisten ins Gilet, statt ihren Bossen von der Gewerkschaft Beine zu machen? Schliesslich sind die doch dafür angestellt (und gut bezahlt), sich fürs Werkvolk in die Schanze zu schlagen. Das schon, liess sich Lisette belehren, doch dumm sei nur, dass die Gewerkschaftsbosse identisch sind mit den Verwaltungsräten des Hotels «Bern». Dieses nämlich gehört den Gewerkschafte(r)n.

Lisette Chlämmerli